

Dermatologe Hubert Wilfert betrieb fast drei Jahrzehnte lang eine **Kassenordination** in Wien. Ehe er beschloss, als Wahlarzt weiterzuarbeiten, um weniger Zeit für Bürokratie und mehr Zeit für die Patienten aufzuwenden. Und er ist nicht der Einzige. **VON KÖKSAL BALTACI**

## Der Arzt, der sich Entschleunigung verordnete

Der Satz fällt beiläufig. Fast so, als wäre er ihm rausgerutscht, und als wäre er sich gar nicht sicher, ob sein Gegenüber auch versteht, was er damit meint. Er führt ihn weiter aus, als würde er einem Laien eine komplizierte Diagnose verständlich machen – ohne zu merken, dass dieser Satz keiner weiteren Ausführung bedarf und mehr über ihn sowie seine damalige Entscheidung aussagt als sämtliche Erklärungen davor und danach.

Erklärungen dafür, seine hervorragend laufende Kassenordination im siebenten Bezirk in Wien aufzugeben und als Wahlarzt weiterzuarbeiten. Seinen Patienten also mitzuteilen, dass sie ihre Behandlung künftig in der Ordination bezahlen müssen und sich einen Teil des Honorars später bei ihrer Krankenkasse rückerstatten lassen können. Auf die Gefahr hin, dass ein großer Teil von ihnen nicht mehr kommt. Ein Risiko, das er nur allzu gern eingeht. Denn: „Ich wollte wieder einmal ein wissenschaftliches Buch lesen.“

Ein Arzt in einem Fach, in dem sich medizinisches Wissen alle sieben Jahre verdoppelt, findet keine Zeit und Ruhe, um ein wissenschaftliches Buch zu lesen. So weit war es also gekommen. Er

hatte, wie er sagt, die Grenzen der Belastbarkeit erreicht. Die viel zitierte Work-Life-Balance stimmte einfach nicht mehr.

**Erfolgreiche Praxis.** Das war freilich nicht immer so. 1988, als Hubert Wilfert seine Ordination in Wien Neubau eröffnet, beginnt eine Erfolgsgeschichte, die diese Bezeichnung auch wirklich verdient. Der junge Facharzt wächst in und mit seinem Beruf. Die Patienten werden von Jahr zu Jahr mehr, ebenso wie die Leistungen, die er in seiner Kassenpraxis anbietet. Hinzu kommen regelmäßige Lehrtätigkeiten, beispielsweise für Pflegekräfte in Dermatologie. Eine Arbeit, der er „voller Freude, Enthusiasmus und Energie“ nachgeht. Zehn Jahre lang. 15 Jahre lang. 20 Jahre lang.

Bis sich erste Verschleißerscheinungen bemerkbar machen. Der administrative Aufwand wird immer größer. Ebenso die Zahl der Patienten. Sie abzuweisen kommt für ihn nicht infrage. Denn sein Berufsverständnis beinhaltet auch die Akutmedizin. „Ich schicke niemanden weg, der rasche Hilfe braucht, das kann ich einfach nicht“, sagt der 65-Jährige. Schließlich habe er sich einst mit der Annahme eines Kas-



senvertrags verpflichtet, einen Versorgungsauftrag zu erfüllen.

Und wohin sollten seine Patienten sonst gehen? In eine Spitalsambulanz, die weit weg liegt und in der sie einen halben Tag lang auf ihre Behandlung warten müssen? Oder zu einem Privatarzt, den sie sich möglicherweise nicht leisten können?

**Geld kein Antrieb.** Dass er sich selbst in diesen Jahren immer mehr leisten kann, weil sich die viele Arbeit auch auf dem Konto niederschlägt, ist kein Antrieb. „War es nie“, wie er betont. Was Wilfert will und braucht, ist wieder mehr Zeit – für sich ebenso wie für seine Patienten. Also versucht er kürzerzutreten, lässt sich immer wieder tageweise durch einen Kollegen vertreten. Was auch seine Wirkung erzielt.

Er kann sich freispielen und kommt öfter zur Ruhe. Spürt aber gleichzeitig, dass er mehr davon braucht, „weitere Schritte in diese Richtung setzen und mir selbst Entschleunigung verordnen muss“. Zum einen, um sich seiner Arbeit bewusster und intensiver zu widmen, und zum anderen, um auch nach dem Erreichen seines 65. Lebensjahres weiterhin als Arzt praktizieren zu können – wenn

**Dermatologe Hubert Wilfert in seiner Ordination in Wien Neubau. Seit zwei Jahren betreibt er sie als Wahlarzt.**

von Mirjam Reuther

nicht im selben Umfang wie bisher und vor allem mit mehr Flexibilität, also nach eigenem Tempo, nicht nach den Vorgaben des Kassenvertrags.

**Österreichweiter Trend.** Also legt er im Oktober 2017 seinen Vertrag mit der Wiener Gebietskrankenkasse zurück und ordiniert seither am selben Standort als Wahlarzt. So wie im Übrigen 45 weitere niedergelassene Ärzte in Wien, die in den vergangenen zwei Jahren entschieden haben, ohne Kassenvertrag weiterzuarbeiten – davon 32 Fachärzte und 13 Allgemeinmediziner.

»Ich wollte wieder einmal Ruhe ein wissenschaftliches Buch lesen.«

Ein österreichweit zu beobachtender Trend, in Niederösterreich beispielsweise haben seit 2017 insgesamt 19 Ärzte (fünf Fachärzte und 14 Allgemeinmediziner, Durchschnittsalter: 56,5 Jahre) ihren Kassenvertrag gekündigt, um Wahlärzte zu werden – allesamt mit der Begründung, ihre Öffnungszeiten flexibler gestalten zu können. >>>

### AUF EINEN BLICK

**Kassenverträge.** In Wien haben in den vergangenen zwei Jahren 45 Ärzte (32 Fachärzte und 13 Allgemeinmediziner) ihren Kassenvertrag aufgegeben und arbeiten seither als Wahlärzte weiter. Die meisten dieser Kassenstellen wurden bald nachbesetzt. Um Kassenverträge attraktiver zu machen, gibt es seit 1. Juli 2019 unter anderem die Möglichkeit der Telemedizin (also telefonischer Diagnosen und Beratungen) für Allgemeinmediziner, Gynäkologen und Kinderärzte.

„Weiters wird versucht, die Tarifkataloge und auch die vertraglichen Bestimmungen an die Bedürfnisse der jeweiligen Arztgruppen anzupassen“, heißt es seitens der Wiener Gebietskrankenkasse. Zuletzt wurde der Tarifkatalog der Kinderärzte erneuert.

**Wahlärzte.** Rund zwei Drittel der Wahlärzte in Wien gehen ihrer Tätigkeit neben einer Anstellung in einem Spital nach. Österreichweit liegt dieses Verhältnis bei 50:50.

## Zugang zu Wissen entscheidet über Gesundheitszustand

Im **Vergleich** zu anderen europäischen Ländern haben Österreicher eine eher schlechte Gesundheitskompetenz. **VON KÖKSAL BALTACI**

Das Finden und Verstehen von gesundheitsbezogenen Informationen ist ein wichtiger Faktor, der über die Gesundheit und das Erreichen einer optimalen Versorgung entscheidet.

Bei der Erhebung dieser Gesundheitskompetenz schnitt Österreich im Vergleich mit sieben anderen europäischen Ländern nicht besonders gut ab, sagt der Wiener Gesundheitssoziologe Jürgen Pelikan von der Gesundheit Österreich GmbH. Er hat dazu mit einem internationalen Expertenteam zwischen 2009 und 2012 in Österreich, den Niederlanden, Irland, Polen, Griechenland, Deutschland, Spanien und Bulgarien Daten von jeweils mehr als 1000 Probanden gesammelt.

„Die Gesundheitskompetenz ist sozial ungleich verteilt und hat eine beachtliche Auswirkung auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen“, sagt Pelikan. Gesundheitskompetenz beinhaltet das Wissen, die Moti-

vation und die Fähigkeit des Einzelnen, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden. Umso bedenklicher sei, dass die Befragung bei 18,2 Prozent der Österreicher Hinweise auf eine „völlig inadäquate Gesundheitskompetenz“ ergab. In den Niederlanden lag dieser Anteil nur bei 1,8 Prozent, in Irland bei 10,3 Prozent. In Polen zeigten 10,2 Prozent der Menschen im Alter über 15 Jahren einen solchen Wert, in Griechenland 13,9 Prozent, in Deutschland elf Prozent, in Spanien 7,5 Prozent und in Bulgarien gar 26,9 Prozent.

**Im Alter noch wichtiger.** Mit zunehmendem Alter wird die Bedeutung des Wissens und des Verständnisses für Gesundheitsfragen immer wichtiger. Beurteilen nur zehn Prozent der betagten Menschen mit der höchsten Gesundheitskompetenz ihren Gesundheitszustand als schlecht, sind es bei

den Personen mit dem geringsten Wissensstand rund 90 Prozent.

Stark ist auch die Abhängigkeit von der sozialen Situation. „Der größte Vorhersagefaktor für eine inadäquate Gesundheitskompetenz ist finanzielle Deprivation“, sagt Pelikan. Wer also arm ist, hat viel öfter ein Wissensdefizit. Dann erst kommen in Österreich Alter und Geschlecht und an vierter Stelle die Bildung als Einflussfaktoren.

Menschen mit hohem Wissen und Verständnis für die relevanten Sachverhalte – auch mit Detailwissen über Struktur und Funktionieren des Gesundheitswesens – betreiben mehr Sport und gehen öfter zu Vorsorgeuntersuchungen. Sie nehmen regelmäßiger verschriebene Arzneimittel ein und beteiligen sich aktiver an Therapien.

Sie werden auch weniger häufig in Spitalsbehandlung aufgenommen, was wiederum für das System einen Spareffekt bedeutet. Die Situation zu verbes-



»Wir sollten auch unsere Systeme einfacher und transparenter machen.«

**JÜRGEN PELIKAN**  
Gesundheitssoziologe in Wien.

von Etti

ern sei dabei gar nicht so einfach. „Ich bin ein bisschen neptisch, was den Anspruch betrifft, dass alle acht Millionen Österreicher mehr Gesundheitskompetenz lernen sollen“, sagt Pelikan. Für einen schnellen Effekt sollte man besser die rund 200.000 Angehörigen der Gesundheitsberufe besser trainieren, sodass sie ihre Informationen verständlich an die von ihnen Betreuten weitergeben und deren Verständnis auch nachfragen.

„Wir sollten auch unsere Systeme, insbesondere das Gesundheitssystem, einfacher und transparenter gestalten“, betont der Gesundheitssoziologe. Denn ist medizinische Versorgung in der Praxis und/oder den Krankenhäusern für die Patienten unübersichtlich organisiert, lässt das mehr Menschen beim Erreichen einer optimalen Betreuung scheitern. Es verursacht auch Therapiefehlschläge, Komplikationen und vermehrte Kosten. >>>

### ZAHLEN

**1662**

Kassenärzte gibt es derzeit in Wien, 2979 waren es vor zehn Jahren waren es noch 1741.

**3447**

Wahlärzte ordinierten aktuell in Wien, 2979 waren es vor zehn Jahren. Ihre Zahl steigt also rasant, während die Zahl der Kassenärzte abnimmt.

fixen Tag in der Woche frei. Zudem führt er in seiner Ordination wieder aufwendigere Eingriffe wie etwa Muttermalentfernungen, Verdünnungen und Ähnliches durch. Operationen, die früher aus Zeitmangel unmöglich waren, weswegen er die betroffenen Patienten zu niedergelassenen Kollegen oder ins Krankenhaus überweisen musste.

Und nicht zuletzt hat sich auch der administrative Aufwand deutlich verringert. „Durch den neuen Freiraum kam das alte Vergnügen zurück“, sagt Wilfert. „In meiner Ordination geht es wieder entspannter zu, ich kann mich den Beschwerden der Patienten länger widmen – und das schätzen sie.“

»In meiner Ordination geht es entspannter zu als früher, das schätzen die Patienten.«

Die meisten jedenfalls. Denn einige wenige haben ihm auch den Rücken gekehrt. „Türenknallend“, wie er erzählt. Denn sie seien es gewohnt gewesen, die Ordination ohne Anmeldung aufzusuchen, immer dranzukommen und nichts zu zahlen. Der Frust darüber, dass dies nur noch eingeschränkt möglich ist, habe auch zu „bösen Kommentaren im Netz“ geführt. Das sei aber wirklich die Ausnahme gewesen. „Der Zuspruch hat überwogen.“ Den Hauptgrund dafür sieht er in seinen „sozial verträglichen“ Honoraren, die nur unwesentlich über jene Tarifen liegen, die Kassenärzte für die entsprechenden Leistungen von

der Krankenkasse erhalten. Sodass viele seiner Patienten annähernd 80 Prozent des bezahlten Geldes rückerstattet bekommen.

Die Honorare leistbar zu gestalten ist auch sein Appell an die Tausenden Kollegen in ganz Österreich. Denn Wahlärzte seien – wie seitens der Politik manchmal behauptet wird – keine Belastung, sondern eine Bereicherung für den niedergelassenen Bereich – aber nur dann, wenn das Aufsuchen eines Wahlarztes auch für Patienten aus dem Mittelstand möglich ist, damit auch sie diesen „Komfort“ in Anspruch nehmen können.

Nur darin besteht seiner Meinung nach auch die Zweiklassenmedizin in Österreich – „im Komfort und in der Bequemlichkeit, nicht aber in der medizinischen Leistung, die glücklicherweise auch im Kassensystem eine gleich hohe Qualität aufweist“.

**Ergänzen, nicht ersetzen.** Um diese hohe Qualität weiterhin aufrechtzuerhalten, sollten Wahlärzte einen „gut besetzten Kassenarztsektor“ nur ergänzen, nicht ersetzen. Was eine finanzielle Aufwertung der Kassenverträge inklusive einer Reform des veralteten Honorarkatalogs, der sehr strengen Fachabgrenzung sowie diverser administrativer Verpflichtungen unausweichlich mache.

Damit Kassenverträge wieder attraktiver werden und das, was nach der Kündigung seines Vertrags passiert ist, die Ausnahme bleibt – denn seine Kassenstelle ist zwei Jahre später immer noch unbesetzt. >>>

WAHL 2019

## So sehen aufschlussreiche Interviews aus.

Ein innenpolitisches Medium ist immer nur so gut wie die Menschen dahinter. Iris Bonavida hakt ein, fragt nach und reißt Politiker aus der Routine, damit Sie den Unterschied zwischen hohlen Phrasen und echten Antworten erkennen können.

**Die Presse**

Wir schreiben seit 1848. DiePresse.com



Das erste Wahlzuckerl ohne Beigeschmack. 100% reiner Journalismus.

Jetzt um nur 1 €/Woche. 8 Wochen lang.

DiePresse.com/wahlabo

